Der Kunstwart: Rundschau über alle Gebiete des Schönen ; Monatshefte für Kunst, Literatur und Leben
1.1887-1888 Seite 89
Digitalisiert nach dem Exemplar der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.

Der Kunstwart.
Rundschau über alle Gebiete des Schön

8. Stück. | Erscheint am fünften u. zwanzigsten jeden Monats. | Herausgeber: Ferdinand Avenarius. | Bestellpreis: Vierteljährlich 2½ Mark. Anzeigen: 3 gesp. Nonp.-Zeile 40 Pf | Jhrg. 1.

Theatralische Festspiele.

Seitdem die Oberammergauer Passionsspiele, insbesondere durch Eduard Devrients Propaganda, in den Ruf einer ursprünglichen, aus dem germanischen Volksgeist unmittelbar hervorgegangenen und an seine künstlerische Vergangenheit anknüpfenden Bühnenschöpfung gelangt und mit einem Nimbus umgeben sind, der bei einer vorurteilslosen Betrachtung sehr verblaßte, sind nach und nach bald hier bald dort in Deutschland theatralische Unternehmungen verwandter Art aufgetaucht, aus denen man neuerdings bereits Profession zu machen beginnt — Unternehmungen, die wachsam verfolgt zu werden verdienen. Das Gemeinsame dieser Erscheinungen besteht darin, daß die dramatische Phantasie und der Spieltrieb sich abseits vom Theater einen Tempel erbauen oder ein Zelt aufschlagen — abseits vom Theater, d. h. nicht nur in einem andern Raum als in unsren Schauspiel- und Opernhäusern, sondern auch fern von den Bedingungen und Gesetzen, die gemeinhin für die Bühne und ihre Erzeugnisse gelten. Man giebt an diesen für den besonderen Zweck gegründeten Stätten Dramen, die keine sind, und begegnet jedem Einwand mit der Erklärung, daß man das auch nicht wolle; man begeht eben eine Art Kultus oder erteilt eine Art Unterrichtsstunde in dramatischer Form, und das religiöse, das historische, das pädagogische Interesse oder was sonst muß da eintreten, wo das Drama als solches versagt. Dabei zeigt es sich nun ganz deutlich, daß das „Volk", insbesondere aber Leute, die sonst das Theater kaum besuchen, diesen Aufführungen eine ungewöhnliche Teilnahme entgegenbringen und daß eine gelehrte Kritik von ihnen oft mehr Notiz nimmt, als von der vollkommensten Aufführung eines neuen und bedeutenden Schauspiels oder Musikdramas. Ein trefflicher Dichter hat diesen Regungen der „Volksbühne" sogar eine große Zukunft prophezeit und von ihnen eine Erstarkung der dramatischen Produktion erwartet, die im Frohn der ordinären Mächte, die das „Luxustheater", also unsere ständigen Bühnen, beherrschen, nicht rein gedeihen könne. Wer außer an die Oberammergauer Spiele an das großartige Unternehmen von Bayreuth, an den „Meistertrunk" zu Rothenburg an der Tauber, an den „Schmied von Kochel", an so manche andre solcher „theatralischen Festspiele", insbesondere an die vielen Lutherdramen und -Mysterien denkt, denen sich bald eine stattliche Anzahl von Huttenspielen an die Seite stellen lassen wird, der weiß, was ich meine, und übersieht diese neueste künstlerische (oder unkünstlerische?) Bewegung. Erblüht uns in ihr ein Heil oder liegt hier eine, vielleicht schwere, Gefahr für die Entwicklung unseres Dramas?

Es ist bekannt, daß unser deutsches Drama keine eigentlich nationale Entwicklung durchgemacht hat, und jeder Kenner der Bühne weiß, was wir Lessing und mehr noch Schiller für die Gewinnung einer festen dramatischen Architektur verdanken, die zwischen den Einflüssen der Franzosen und denen Shakespeares gleichsam den mittleren Durchschnitt darstellt. Den germanischen Genius, der zu schwärmen liebt und eine strenge Zucht verschmäht, jenen Genius, der im „Götz" und in dem barocken „Hofmeister" von Lenz das große britische Vorbild tollkühn überbot, gewöhnten sie an das Einhalten der geraden Linie und an die sichre, stäte Verfolgung eines dramatischen Ziels. Dabei hüteten sie sich in bewunderungswürdigem Verständnis für die deutsche Natur weise davor, das Einheitengesetz allzu ängstlich zu beobachten, und sowohl die „Minna" und „Emilia", wie „Kabale und Liebe", also die größten Muster geschlossener Komposition, die wir besitzen, wagen unbedenklich einen Ortswechsel und eine Szenenveränderung sogar

Der Nachdruck von längeren wie kürzeren Beiträgen des „Kunstwarts" ist vom Verlage nur unter deutlicher Quellenangabe gestattet.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kunstwart1/0095
gefördert durch die DFG